Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

Band: 16 (1938)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 13. September 1938 Preis 50 Rappen XVI. Jahrgang — Nr. 9

Der Bärenspiegel

Zeichnung von A. Bieber

Sessionsbeginn

„So, Dihr tuusigs Schwänzibuebe, bringet mer de dasmal es bessers Zügnis us der Schuel hei —!!

Bern im Licht

Im Licht erglänzt die Bundesstadt.
Da gibt es nichts zu munkeln.
Wir lassen diesmal in der Tat
Nachts unsre Schätze funkeln!

Ein alter Spruch heisst: Mensch sei hell!
Das ist nun die Devise.
Verschwinden müsste auf der Stell
Der Unkenruf von Krise!

Das Bundeshaus im Lichtermeer
Wer möchte drob sich grämen?
Man kann am Licht von aussen her
Doch drin ein Beispiel nehmen!

Es steht manch töricht Jüngferlein
Am Münster jetzt im Glanze,
Zwar wird's mitunter ähnlich sein
Im Weekend und beim Tanze!

Die Brücken stehn im heitern Licht,
Entzückend schön zum Malen.
Wieso strahlt Gottliebs „Brücke" nicht?
Er könnt' es doch bezahlen!

Es wirbt das Licht fürs alte Bern.
Das komme uns zu statten,
Man glaubt gewiss jetzt nah und fern,
Bei uns gäb's keinen Schatten!

So lasst das Licht als eine Zier
Um eure Runkeln funkeln!
In vierzehn Tagen müssen wir,
Die „Hellen", dann - verdunkeln!

Irisché

Wenn man älter wird...

Der Komponist Gounod konnte es nicht leiden, wenn seine Schüler allzu selbstbewusst ihre Begabung priesen und prahlerisch auf ihr Können pochten. Einem Bekannten, der dabei gewesen war, wie er deshalb einen seiner musikalischen Jünglinge abgekanzelt hatte, erklärte er den tieferen Grund seiner Abneigung vor Unbescheidenheit:

„Als ich noch sehr jung war," gestand er, „habe ich genau so eingebildet gedacht wie meine Schüler. Damals gab es für mich nur zwei Komponisten: mich und Mozart! Als ich reifer wurde, kehrte ich allmählich die Reihenfolge um: Mozart und ich. Und heute flüstere ich ganz bescheiden nur noch den einen Namen: Mozart!"

Die nähere Bekanntschaft

„Ihr Freund, den Sie mir neulich vorstellten, scheint ja ein sehr netter Mensch zu sein... aber gestern hat er mir zehn Mark im Skat abgewonnen."

„So? Ich sagte Ihnen ja: er gewinnt bei näherer Bekanntschaft."

Us der Schuel!

Der Fritzli esch wieder einisch es betzli z'spoht id Schuel cho. Als guet erzognigs Chend weiss er ganz ginau, dass er sech bem Lehrer muess entschuldige. „Ech möcht Sie bitte, Herr Lehrer, myni Verschpötig z'entschuldige. Aber wüssed Sie, Herr Lehrer, der Schtorch esch nämmli cho derheime. Do han ech gschwend zur Hebamm müesse schprenge!"

„Aber Fritzli," häd der Lehrer gseit, „häd das ned der chliinere Brueder chönne bsorge?"

„Usgschlosse, Herr Lehrer, so üppis muess scho d'Hebamm mache!"

Werner

Ungeratene Kinder

Ich weile in Dingsda in Ferien. Eines Tages treffe ich auf der Strasse den Steinhofbauer. Wir sprechen miteinander, ich verlaute ihm, dass mein ältester Sohn — Redaktor sei. Der Bauer entgegnet mir: „Es esch es Chrüüz met eusne Söhne. Jede häd es anders Uebel. My Sohn tuet — wildere!"

Werner

Vorbeugung

Kurz nach dem Kriege, als die verschiedenen „-ismen" an althergebrachten Anschauungen und Formeln rüttelten, und insbesondere in der Musik das „Atonale" Schlagwort wurde, gelang es nach langen Bemühungen, Artur Nikisch zur Aufführung eines solchen neugetönten Werkes zu überreden. Vor der ersten Probe liess er es sich aber nicht nehmen, die Mitglieder seines Orchesters durch eine kleine Ansprache auf die Schwierigkeiten des Werkes aufmerksam zu machen:

„Wir haben ein originelles Werk vor uns, meine Herren — erklärte er —, es ist unbedingt erforderlich, dass wir uns vor Beginn der Probe verständigen, damit später kein Missverständnis entsteht. Also, meine Herren, wenn es falsch klingt, dann ist es richtig und wenn es richtig klingt — dann ist es falsch."

Vergessen Sie mich!

Sie: Nein, ich werde Sie niemals heiraten, bitte vergessen Sie mich!"

Er: Das ist leicht gesagt — ich bin von Beruf Gedächtniskünstler!"

Erscheint jeden Monat. — Druck und Abonnementsannahme: Verbandsdruckerei A.-G. Bern — Für die Redaktionskommission: Blasius Schuhmacher, Postfach 616, Bern. Für unverlangt eingehende Manuskripte und Zeichnungen wird keine Verantwortung übernommen. Rückporto beilegen. — Inseratenannahme: VDB-Annoncen, Bern, Laupenstrasse 7a. Telephon Nr. 2.48.45. Postcheckkonto III 466. Abonnementspreise: Schweiz: Jährlich Fr. 5.–, halbjährlich Fr. 2.50; Ausland Fr. 8.– per Jahr. Insertionspreise: Die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile 40 Rp. (Ausland 60 Rp.), Reklamen im Text die Nonp.-Zeile Fr. 1.20 (Ausland Fr. 1.80). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Rud. Heisig

Oh, diese Abkürzungen!

Im Stadtanzeiger ist jüngst folgendes Inserat erschienen:

BEKANNTSCHAFT

Net. aufr. G'mann wün. m. unabh. Pers. 48—65 j., gesich. Pos. Berufspers. Angest. eztr. aufricht. Freundschaft ev. nette br. Wohnpart. z. ps. Wohn. X876 postl. Bern 8.

Daraufhin baten wir unsere Spezialistin für Abkürzungen um eine hiezu passende Antwort. Hier ist sie (die Antwort):

B., 20. Jun. 38.

S. geeh. Hr.,

Ich habe Ihr w. Ins. im Anz. geles. u. es freut mich, dass Sie sich in aufr. Freundsch. einer Frau v. 48—65 J. annehmen wollen. Da Sie auf abgek. Lebensweise versessen zu sein scheinen, haben Sie recht, dass Sie auf eine braune (br.) Wohnpartnerin schauen. In unserem lb. br. Nachbarl. werden ja die Töchter früh an Abk. gewöhnt; man denke nur an die H'mden, das Eintopfg., die milit. Abkürz., wie S.S.A. etc. Die pseudo (ps.) Wohn. kann ich mir allerd. in hiesigen Verhält. nicht recht vorst. Sie würden so eine Wohn. viell. besser in den Urwald verlegen. Auch schon, weil Sie sich netto (net.) im Urwald ungenierter bewegen könnten.

Es ist bes. zu schätzen, dass Sie Ihren Bewerberinnen gleich gestehen, dass Sie aufregend (aufr.) sind. Aber der Beruf eines Gangstermannes (G'mannes) bringt das halt mit sich. Der häusliche Frieden in der ges. Pos. bei Ihrer Berufspers. wird ja dann jeweilen um so schöner sein. Da wird dann die Glückliche erfahren, was eine eztr. Freundschaft ist.

Es ist schade, dass ich erst 20j. bin, sonst würde ich jetzt mit Ihnen ein Randevu vereinb. Viell. gerade bei dem kl. Postl., wo Sie Ihre Brieferl abholen gehen.

Ich wünsche Ihnen also v. Glück und hof., dass ich d. Ins. nicht etw. falsch verst. habe.

Nüt-ver-unguet.

Die Kaflerei

Zeichnung von A. Bieber

Während der Verdunklig sötti me-n-auwä scho aui Aute im Tierpark ga yspere...

Männer im Haushalt!

Da mein Lokalzug schon am Morgen um 5½ Uhr fährt, entschloss ich mich, mir mein Morgenessen selber auf dem Spritkocher zu wärmen. Einmal ging natürlich der Sprit aus und ich sah mich nach neuem um. Ich war sehr eilig und schüttete den Inhalt der grünen Flasche in den Kocher. Es wollte nicht brennen. Dann baute ich noch einen neuen Docht ein. Es brannte immer noch nicht! Inzwischen fuhr mir mein Zügli vor der Nase ab.

Wie mir mein Fraueli spöttisch am Mittag berichtete, war in dieser grünen Flasche Sirup gewesen! Vino

Das nützliche Hakenkreuz

Man muss sich zu helfen wissen

Tausendmal mehr als den Beelzebub fürchtete Isidor Feigenblatt das Hakenkreuz. Knapp genug war es ihm gerade noch gelungen, sich mit einem kärglichen Bruchteil einstigen Protzes, einer umfangreichen Rebekka und zahlreichen Kleinschlingeln in die gastliche Schweiz zu flüchten. Trotzdem peinlichst sparsam vegetiert werden musste, ohne Kechin, Stubemädle, Diener und Schoffeer ging es ja natürlich nicht. Ebensowenig eilte es mit den Löhnen; die «guetmiedige Schwäizerle» würden sich wohl gedulden, bis ein paar «gerissene Schbegulatiönche» die Mittel lieferten. — Die Köchin war indessen anderer Ansicht. Schon zum xten Male hatte sie den nun seit acht Monaten rückständigen Lohn verlangt und ebensooft hatte sie gekündigt. Vergeblich. Sie drohte mit Strafklage. Umsonst.

Da verfiel sie auf eine glänzende Idee. Mittelst Schuhwichse und Bürste malte sie ein riesiges Hakenkreuz an die weissgetünchte Küchenwand. Als Feigenblatt am nächsten Morgen mit dem für den täglichen Lebensmittelbedarf büdgetierten Fünfliber in der Küche erschien und das gefürchtete Zeichen erblickte, fiel er, nachdem er schreckensbleich ausgerufen: «Was, sie sind schon da?!» in eine schwere Ohnmacht.

Eine halbe Stunde später hatte die Köchin ihre sauer verdienten Moneten in ihrem Täschchen, spazierte seelenvergnügt in eine Beitz, Löwenbräu, bestellte ein Grosses und erzählte dort der Marie brühwarm ihr Erlebnis.

roberz.

Der ewige Jude

X.: Ich habe gehört, dass in Grossdeutschland alle Juden ausgerottet werden sollen.

Y.: Das ist übertrieben, einen lassen sie nämlich übrig, dass sie ihm die Schuld zuschieben können, wenn es schief geht! Bonze

Das schönste Vivarium der Schweiz mit einzigartigem Aquarium, herrliche Voliere, Freigehege.

Eintritte 50 Rappen, Kinder 20 Rappen. Jahreskarten Fr. 10.—, Mitglieder des Tierpark-Vereins Fr. 4.—.

SCHWÄNZERITIS

Abwesenheit im Bundeshaus
Wird nach und nach blamabel,
Doch die da gehen ein und aus,
Die finden's - pratikabel.

Von Schwänzern beim Finanzprogramm
Hat unlängst man berichtet,
Nicht einer habe flott und stramm
Auf Taggeld da verzichtet!

Jetzt krankt man selbst beim Ständerat
Am Schwund vom guten Willen;
Es haben heimlich sich genaht
Die Wurstigkeitsbazillen!

Es wollte eine Kommission
Die SBB sanieren,
Da glaubte mancher, weit davon
Tät's besser ihm rentieren!

In beiden Fällen sollte man
Die Namen scheints vermelden,
Auf dass das Volk sich merken kann,
Wer glänzt bei diesen „Helden"!

Geduld! Erspart euch diese Müh'!
Nur scheinbar ist der Bresten,
Denn bei den Wahlen hiessen sie
Die - „Wägsten und die Besten"!

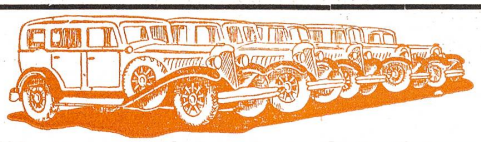
Irisché

Serviertöchter!

Meine zivile Stellung (Junggeselle) verunmöglicht mir, das Essen in trautem Familienkreise einzunehmen. Ich mag in ein Restaurant hinkommen wo ich will, werde ich mit Freuden begrüsst. Am besten werde ich natürlich anfangs Monat bedient. Da mein Stauweiher (lies Portemonnaie) dann gefüllt ist, bin ich gerne etwas grosszügig. Rösli im Sternen macht gerne von dieser Grosszügigkeit Gebrauch und dann denkt sie im stillen natürlich noch ans Heiraten. Da ich kein Idealist bin, nutze ich diese Möglichkeit auch aus, um mir das zu verschaffen, was ich wünsche: eine vorzügliche Bedienung. Gegen Ende des Monats wird das Trinkgeld, entsprechend meiner finanziellen Schwäche, immer kleiner und kleiner! Rösli stellt dann enttäuscht fest, dass ich Junggeselle bin weil ich will, nicht weil ich muss! Als logische Folge davon werde ich schlechter bedient und wechsle zur Serviertochter Miggi über, wo ich als Neuling eben wieder Hahn im Korb bin. Miggi hat so mütterliche Instinkte. Jedenfalls will sie mir am freien Nachmittag bessere Cravatten auslesen. Dass sie dabei ein paar Strümpfe für sich auf meine Rechnung nehmen will, ist mir jetzt schon klar. Das Konto lässt sich dadurch ausgleichen, dass ich ihr die Strümpfe dafür einmal individuell anziehen helfen darf.

Ich machte die Beobachtung, dass aber Ehemänner in der Bedienung etwa gar nicht zurückgesetzt werden. Da ist vor allem Hanny vorbildlich. Sie kennt jeden, der zu Hause einen schlechten Kaffee erhält. Man weiss ja auch nie, wann es bei diesen Männern zur Scheidung kommen kann und dann wäre man zur Stelle! Etwas mag sie nicht recht ausstehen, das ist das „tappige Gemüt" der älteren Semester. Als Junggeselle habe ich mich schon manchmal gefragt, wie das wohl einmal bei mir werde. Ob das wohl zu den Alterserscheinungen gehört?

Aber lieber freue ich mich noch meiner Freiheit, zum „Tätschle" isch es no gäng früeh gnue! Vino


Wagenvermietung an Selbstfahrer
AUTOGARAGE BERNA
S. Urwyler, Effingerstrasse 41d, Bern. Tel. 22.993

Besuchen Sie
HOTEL-RESTAURANT
Gurten-Kulm
Berns schönster Ausflugsort.
Es empfiehlt sich, Frau M. Scheurer.

Lugano Hotel Brünig-Blaser
beim Stadthaus am See, alle Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser. Zimmer von Fr. 3.– an, Pension von Fr. 8.–.
Empfiehlt sich bestens Ruedi Blaser-Koch.

chez Gina
GRILL
NEUENGASSE 25
Die Atmosphäre von Paris in Bern

WAADTLÄNDERHOF BERN
Wir treffen uns im Waadtländer-hof
ISST MAN GUT TRINKT MAN GUT SCHLAFT MAN GUT

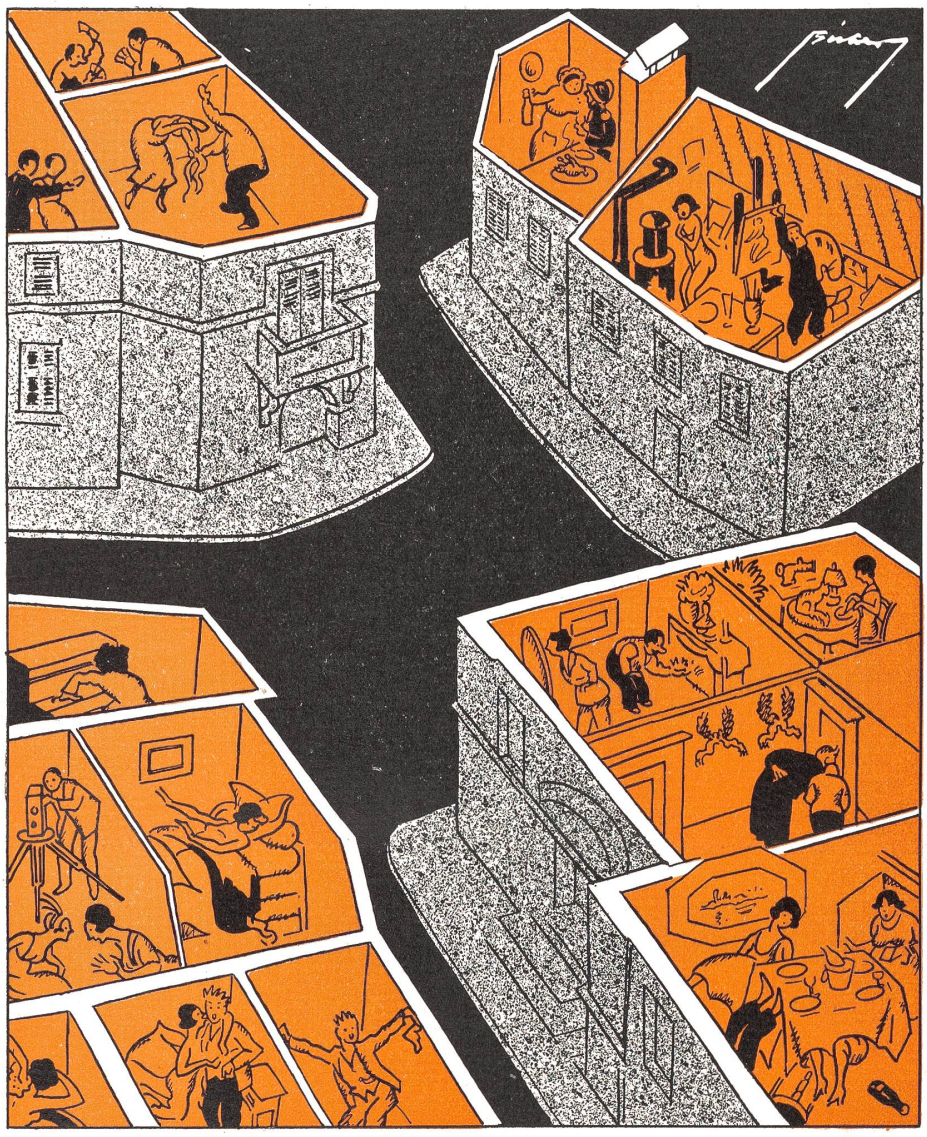
CAFÉ DELLA CASA BERN
Pilsner, Münchner, Beauregard Fribourg-Bier. – Feine offene und Flaschenweine. – Gute Küche. – Grosser u. kleiner Saal für Sitzungen. Es empfiehlt sich bestens O. Wüthrich.

KURSAAL
Berns schönster Treff
Täglich zwei Konzerte und Dancing
Boule-Spiel – Bar

Satirische Zeitschrift
sucht
Mitarbeiter
Bevorzugt Kurzgeschichten mit politischem oder sonst. aktuellem Inhalt.
Glossierung der Tagesereignisse auf träfe, echt schweizerische Art.
Unverbindliche Einsendung mit schriftstellerischen Proben unter Chiffre H 5581 an die VDB-Annoncen, Bern.

Es werde Licht...!

Zeichnung von A. Bieber



„Bern im Licht" isch ja prima für d'Hüser vo usse azlüchte — aber we me de ersch no dry yne luege chönnti — — —"

Zwiegespräch

Mutter zum Hansli, der leise sein Nachtgebet spricht:

„Hansli, ich ghöre fascht nüt."

„Jä weisch Muetter, ich rede ja nid mit Dir!" Vino

Nicht nur Plättli,

(obschon die natürlich auch!) sondern **richtige Platten** voll abwechslungsreicher, vorzüglich bereiteter Speisen bieten wir Ihnen.

Dazu einen Wein, an dem Sie Ihre **helle Freude** haben werden.

Riskieren Sie's nur mit dem

Restaurant Volkshaus

Erstes Hitzproblemchen!

Man hatte sich allmählich daran gewöhnt, dass es wahrscheinlich noch lange nicht regnen würde. Also spazierten wir auch los ohne Regenmantel oder Schirme. Auf dem Heimweg sah es aber recht bedenklich aus wegen eines nahenden Gewitters, und ich machte meiner Ehehälfte den Vorschlag, bei Bekannten Schirme zu entlehnen. Sie war aber dagegen mit der Ansicht, dass man auch ohne Schirme heimkomme. Wir wurden dann bedenklich mit Wasser bedient, und ich wurde recht hässig. „Sie" meinte aber daheim noch spitz: „Ich han trotzdem rächt gha, mer sind doch no ohni Schirm heicho!" Vino

Linoleum komm herbei,
Linoleum eins zwei drei,
Alte Böden — fegen, putzen,
Sieben Male ohne Nutzen,
Linoleum komm herbei,
Erlös uns von der Putzerei.

(Also rasch zu Bossart, an der Erlingerstr. 1, Bern)

Der Milchpreis

Er ist halt das Karnickel
Für uns seit langer Zeit,
Man nahm sich oft beim Wickel
Darob in manchem Streit.

Wir sitzen in der Klemme,
Das Ding hält uns im Bann,
An Milch gibt's eine Schwemme
Gar mächtig dann und wann.

Die Wirtschaft - ach, die Kühe
Verstehen nix davon,
Denn jede gibt sich Mühe
Zur Überproduktion!

Weil in den weissen Wellen
Der Milch der Preis ertrinkt,
Zur Lösung, umzustellen
Man schier per Zaunpfahl winkt.

So langsam sich entscheidet
Nun hier der Schweizerbaur,
Dass jetzt sogar verleidet
Sein Amt dem Doktor Laur.

Die, welche helfen könnten,
Sind nicht für neue Last.
Man spricht zum Konsumenten:
Suuf Milch, soviel de chast!

Irisché

Anekdoten um berühmte Menschen

Der Held

Als die Königin Luise auf der Flucht von Königsberg nach Memel am 6. Januar 1807 in Rositten gerastet hatte, musste die 77jährige Oberhofmeisterin der Königin, Gräfin Voss, mit ihrem Schlittengefährten, dem Flügeladjutanten, vorläufig zurückbleiben, weil kein Vorspann vorhanden war. Der Flügeladjutant begann sogleich zu klagen, dass sie beide sicherlich von nachsetzenden Franzosen gefangen genommen würden, und hörte nicht eher auf, bis die Oberhofmeisterin ihm unwirsch zurief: „Nun, wenn schon, dann haben sie eben zwei alte Weiber gefangen."

Dann allerdings

Als eine alte französische Herzogin am Sterben lag und man sie fragte, ob sie glaube, so gelebt zu haben, dass sie vor Gottes Richterstuhl bestehen könne, sagte die alte Dame: „Gott ist doch ein Mann, ich verlasse mich auf seine Courtoisie."

Vernagelt

Als Casanova 1763 in Berlin weilte, wo er auch Friedrich dem Grossen vorgestellt wurde, fiel ihm auf, dass eine ganze Fensterfront des seiner Wohnung gegenüber liegenden Hauses verhangen war. Er fragte seine Wirtin nach dem Grund und erfuhr: Vor mehreren Jahren sei der König durch die Strasse gefahren und hätte an einem der Fenster die schöne Tänzerin Regina im Negligé — nämlich im Hemd — erblickt. Sofort habe Friedrich befohlen, dass die Fenster zugenagelt werden sollten. Nun warte der Hausbesitzer auf den Tod des Königs.

Wer im Glashaus sitzt ...

Der berühmte Abenteurer Casanova hatte Gelegenheit, sehr viele Grosse seiner Zeit kennen zu lernen und wurde auch einmal in Wien von Kaiser Josef II. ins Gespräch gezogen. Im Laufe der Unterhaltung sprach der Kaiser mit Geringschätzung von denen, die beträchtliche Summen verschwendet hätten, nur um ein „simples" Adelsdiplom zu erlangen und schloss: „Ich verachte alle die, welche den Adel kaufen."

„Mit gutem Grunde", erwiderte Casanova, „aber was soll man von denen denken, welche ihn verkaufen?" Unnötig zu sagen, dass nach dieser kühnen Antwort der Kaiser Casanova den Rücken wandte und kein Wort mehr an ihn richtete.

Der schlecht gefütterte Mantel

Im Jahre 1828 beschloss die Stadt Bordeaux ein Denkmal Ludwigs XVI. des während der französischen Revolution enthaupteten Königs aufzustellen.

Der Tag nahte, an dem der Guss vor sich gehen sollte. Aus Paris waren hohe Gäste angelangt, um diesem interessanten Vorgange beizuwohnen. Der Künstler, von einer glänzenden, zahlreichen Menge umgeben, gab das Zeichen und die glühende Erzmasse ergoss sich in den Mantel von Ton. Nach der Abkühlung begann man, den Mantel zu zerschlagen.

Da packte lähmendes Entsetzen die Versammlung.

Die Herzogin von Angoulême, Tochter Ludwigs XVI., fiel in Ohnmacht; der Bildhauer wurde fahl wie die Wand. Allgemeine Bestürzung herrschte. Und warum? Die Erzmasse hatte den Tonmantel nur bis zum Halse gefüllt — Ludwigs Statue stand wohl aufrecht da, aber — ohne Kopf!

Das Duell

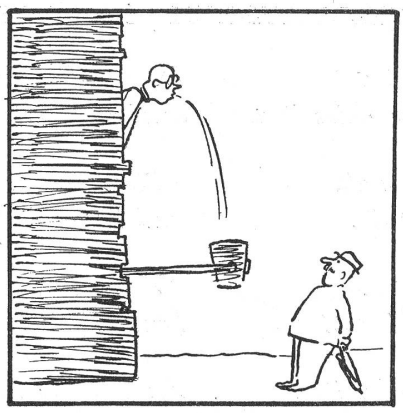
Karl Ludwig von der Pfalz, Vater der Liselotte, galt als einer der tüchtigsten Regenten seiner Zeit. Er war nicht nur sparsam — in seinem Staatsschatz befanden sich trotz niedriger Steuern immer eine Million Gulden — er war auch tolerant, denn er liess eine Kirche bauen zur gemeinsamen Benutzung für Calvinisten, Lutheraner und Katholiken. Schliesslich besass er auch noch Schneid, forderte, als die Franzosen 1674 die Pfalz verwüsteten, deren Armeeführer Marschall Turenne zum Zweikampf. Der aber liess bestellen: er duelliere sich nur, wenn er ein Heer von 20,000 Sekundanten neben sich habe.

B. B.

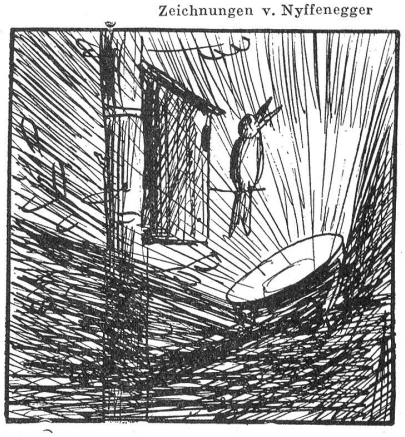
Bern im Licht

Zeichnungen v. Nyffenegger

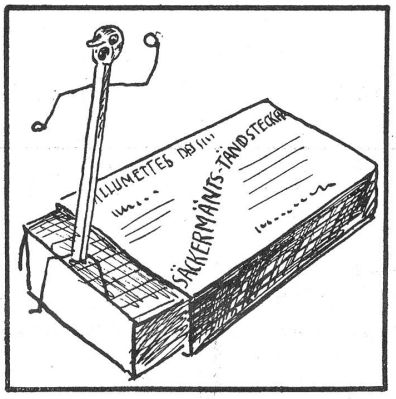
Prima Liecht — das isch sicher vo Merlige . . .



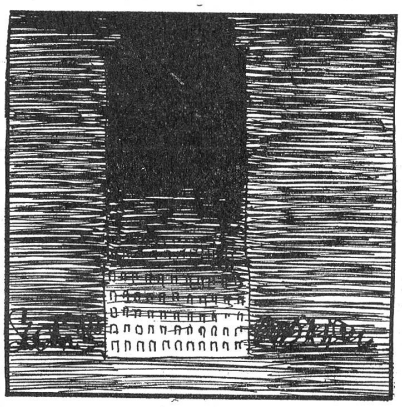
Vorem Bundeshus hets jitz gäbigi Speumuttli. Ob si ächt drypreiche — die dinne?



D'Vögeli uf dr Schanz hei jitz o ds Elektrische im Hus, ds Gas fählt no!



Wieso alls elektrisch? Schützet die yheimischi Holzindustrie!

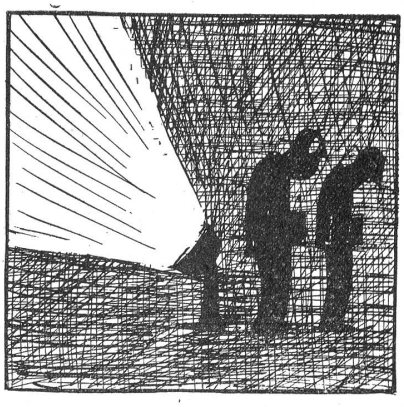


's isch guet, hei mir keiner Wulchechratzer z'Bärn. Mir möchte doch nid ufe mit üsne Strahle . . .

Lichtwuche — jä, was ächt! „Bern im Regen!"

Wenns jitz de nit gly einisch e Wuche „Bärn im Schatte" git — wei de d'Schätte streike!

Eh der tuusig — a dr Bundesgass hei si im Vergäss e Röntgebire ynegschrubt — —



U d'Stürkommission het me scho wieder einisch hinger ds Liecht gfüehrt — (Bravo, bravo, bravissimo!! Die vereinigten Setzer.)

Radio Steiner immer vorteilhafter!
Verlangen Sie bei Neuanschaffung oder Tausch zuerst das reich illustrierte Radio- und Aufklärungsbuch der
Steiner A.-G. - Bern
Das führende Schweizer Unternehmen der Radiobranche

Abonnentensammler

oder -Sammlerinnen werden in allen größern Ortschaften der deutschen Schweiz vom „Bärenspiegel-Verlag" in Bern gesucht. Aussichtsreicher Nebenverdienst für gewandte Leute mit guten Beziehungen.

Die Fliege

EIN SPRITZER AUS DEM SCHUTTELBECHER:

Ein freches, dir nie Ruhe lassendes Biest
erscheint just dann, wenn du was Passendes liest.

Die Unverschämte! Erst war sie dicht nah,
jetzt aber ist sie plötzlich wieder nicht da.

Dieweil du noch in blindem Hasse tobst,
schau, wie sie tückisch auf die Tasse hopst!

Ein Schlag! Das Teezeug unter Krachen liegt
zerschellt, sodass man nichts zum Lachen kriegt.

O sei geduldig, Guter, rase nicht,
wenn jetzt das Tier an deiner Nase riecht.

Denn willst du nach dem Mistvieh langen fest,
merkst du, wie schwer sich sowas fangen lässt:

Blitzschnell die drei Paar Füsschen hat's gelüpft
und ist dir lächelnd auf die Glatz' gehüpft.

Wie sehr die auch zum Tanzen lock' — o schade! —
heut langt's halt nur zum Tröpfchen Schokolade.

Sie ist dann freudig zur Gardin' gehupft
und hat auch dort was Braunes hingetupft.

Jetzt aber kriegt sie's mit dem drallen Kätzchen
zu tun: es saust empor das Krallentätzchen.

Und hilflos zappelnd zwischen Glas und Tatze
geht sie kaputt. Gerächt sind Tass' und Glatze. W. S.

Sprachunterricht mit neuen Methoden!

Einem Sekundarschüler will ich etwas nachhelfen mit Französisch-Stunden. Seine Mutter (bäumige Helvetia) stellt sich hinter den Jüngling und offeriert ihre Mithilfe: „Wüssed Sie, vo französisch verstahn ich kein alte Huet, aber wäner nid witer weiss, hau ichem jedesmal eini obenabe!" (Unter diesen Umständen fiel natürlich mein Honorar bescheiden aus.) Vino

Jäggi + Wüthrich

Foto-Studio Carl Jost
Marktgasse 27 - Bern
die gute Adresse für alle Ihre Fotowünsche

+ Sanitäts- + u. Gummiwaren
F. KAUFMANN, ZÜRICH
Kasernenstr. 11 Preisliste diskret

Qualität
VELOS nur bei MOTOS
FRED SCHNEEBERGER, BERN
Laupenstrasse 5 - Telephon 25.079

BERN
Bahnhof-Buffet Best bekanntes Restaurant
Auserwählte Tageskarte / Spezialplatten / Säli für Diners und Soupers à part. / Konferenz-Zimmer
S. Scheidegger-Hauser

Der zarte Wink

Zeichnung v. Walter Klebsattel

„Cha dy chly Brueder scho rede?"
„Ju! Aer cha merci säge, we me-n-ihm öppis git — —!"

Moralpredigt

Der Fredu chonnt wieder einisch schwär glade hei. Derheime werd er natürlich ned sehr früntli vo syner Frau empfange: „Was esch weeder met Dier passiert, Du... Du...!" Der Fredu esch bem erschte Wort zämme gnickt, esch of Knie gfalle und häd gjommeret: „Oh, ech Luusbueb, ech versoffnigs Lueder, ech eifältige, blöde Tropf, oh, ech Sumpfhuehn, dass ech mech au nie cha bessere! Armi Frau! Die ganzi Wält häd Beduure met Dier, dass Du so en versoffnige Fresshund hesch müesse hürote. Ech bes nümme wert, i Dyner Wohnig z'schlofe. Ech ghöre is Zuchthuus, in ne Besserigsanschtalt, in ne Trinkerheilanschtalt, aber ned zu Dier is gliichi Zimmer. Ech Lump, ech Luusbueb, ech versoffnigs Lueder...!"

„En Moment bitte", häd d'Frau geit, „redischt Du oder schempf ech?"

Werner

Vorsorglich

„Brauchen Sie wirklich drei Brillen, Herr Professor?"

„Gewiss!, eine für in die Weite zu sehen, die andere zum Lesen und die dritte, um die zwei andern Brillen zu suchen.

Edi

Wiener Café Bern

Haben Sie Besuch, dann ins „Wiener", denn man isst und trinkt ganz vorzüglich im Wiener Café.

Oh, diese Männer!

Der Sepp und der Hans händ es wechtigs Thema zum Bispräche. Das ganzi Drum und Dra dreiht sich um d'Sonne- und d'Schattesiite vo eusne „liebe" Fraue. Tiefsennig häd der Hansi gseit, dass er d'Fraue emmer met dem Hömmlichrage müess vergliiche.

Der Sepp häd das Züügli ned verschtande und häd neugierig gfrogt: „Jä Hans! Was händ denn d'Fraue met Dym Chrage z'tue?"

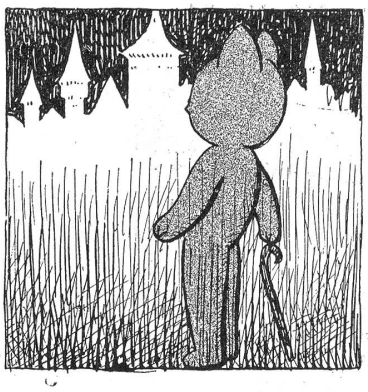
„Sehr viel, sehr viel", häd er zur Antwort gäh, „wenn ech sie am Hals obe ha, merk ech erscht, was das für en Nommere esch!"

Werner

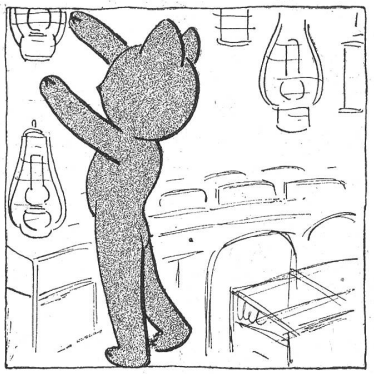
Teddy-Bärs Abenteuer

Teddy bei „Bern in Licht"

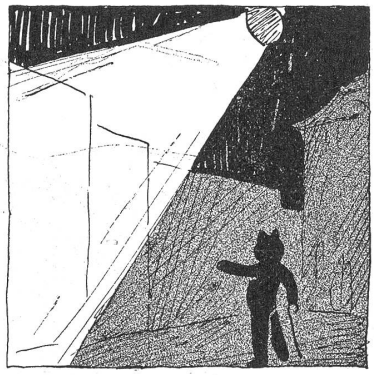
Zeichnungen von Fred Bieri



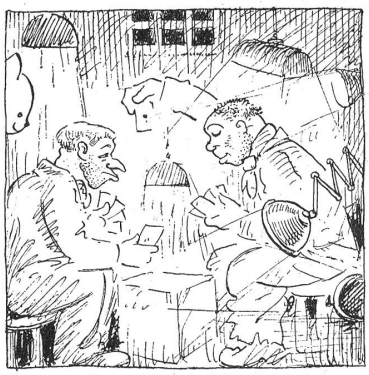
1. „Wenn ‚Bern in Licht'", sagt Teddy-Bär,
Nur nicht so unvollständig wär!
Man muß das noch in Ordnung bringen,
Soll dieser Licht-Türgg voll gelingen."



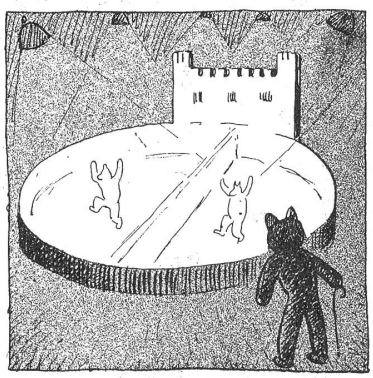
2. An der Erleuchtung fehlt's einmal
Vorerst im Nationalratssaal;
Und gleich hängt Teddy-Bär darauf
Zwei Dutzend Stallaternen auf!



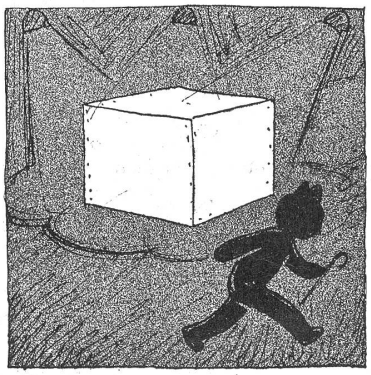
3. Gar schwarz und dunkel, scheint ihm, sei
Auch vis-à-vis die Spar- und Leih.
Wie prächtig wirkte hier und flott
Ein Optimismus-Strahl nach Ott!



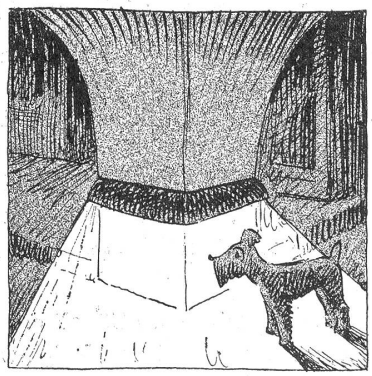
4. „Viel Licht", denkt Teddy, „wär' auch toof
Einmal im Amthaus-Hinterhof
Um den Gefangenen die Zellen
Zu einem Nacht-Jaß zu erhellen!"



5. „Warum sie auch den Bärengraben
Bis jetzt noch nicht beleuchtet haben?
Ein Bären-Rüebli-Leuchtballett
Wär' doch als Attraktion ganz nett."



6. Als Abschreckung im Baustil-Miste
Beleuchtet Teddy auch die Kiste,
Die unten man im Kirchenfeld
Als Schulmuseum aufgestellt.



7. Mit Freude nimmt die Hundeschar
Die Häuser-Eckbeleuchtung wahr.
Denn zehnmal schöner ist es eben
Im Strahlenlicht das Bein zu heben.

8. Ein Mißgriff aber war - herrjemer! -
Die Bank-Beleuchtung längs dem Bremer:
Es fliehen fluchend die Gestalten
Beim unerwünschten Lichteinschalten!

9. Zu Haus' merkt Teddy-Bär verdutzt:
Es hat die Birnen ihm geputzt!
Bei einem Kerzenstumpenschein
Da hüpft er in den Kahn hinein.

Ojeh

Der schlechte Redner

Den Hörern ward es täglich klar:
Der Mann stellt wahrhaft kläglich dar.
Der Gute stottert leicht, und sehr
gewöhnlich sprach er, seicht und leer.
Er hat sich mühsam fortgewunden
und nie das rechte Wort gefunden.
Ein Hörer, den ich wähnte gütig,
sah ihn bloss an und gähnte wütig.
Ich wollt' mich ja nicht lustig machen,
doch unwillkürlich musst' ich lachen
und dachte schliesslich: „Dunderwetter,
der ist der reinste Wundertäter,
dass noch zu ihm die Hörer laufen
bei diesem grossen Lehrerhaufen!"

Der gute Redner

Sein Mund ist jeder Fehde gerecht,
stets bleibt er Sieger im Redegefecht.
Die Worte weiss er sehr zu spitzen,
und trefflich pflegt sein Speer zu sitzen.
Doch braucht er diesen Speer mit Mass
und sucht die Wirkung mehr mit Spass.
Den Speer, zur Gegenwehr gesandt,
lenkt er zur Seite sehr gewandt.
Auch das macht seine Rede fein,
Von Gift bleibt seine Fehde rein.
Kurzum: er steht als Muster hier —
Wenns wer nicht glaubt, so hust' er mir!

W. S. J. Kehrdium

Noch schneller

„Mein Bart wächst so mächtig, dass ich mich dreimal täglich rasieren muss!"

„Na, das ist doch gar nichts — mein Bart wächst so schnell, dass ich mich schon immer einen Tag vorher rasieren muss!"

Erfüllt

Der junge Riedel seufzte: „Oh, Fräulein Franzi, Sie ahnen ja gar nicht, wie ein einziges Wort von Ihren Lippen mich glücklich machen würde!"

„Idiot!" antwortete Fräulein Franzi eisig.

Ehrlich währt am längsten

Ein französischer Literat kam einst atemlos in eine Gesellschaft, in der auch Alexander Dumas der Aeltere anwesend war, und erzählte erregt, dass er eben auf der Strasse eine Brieftasche mit zweitausend Francs Inhalt gefunden habe und fragte, was er tun solle.

„Ich an Ihrer Stelle — meinte Dumas — würde dem ehrlichen Verlierer zweihundert Francs senden."

Logische Folge

„Wie geht es eigentlich Ihrem Schwager? Den habe ich lange nicht mehr gesehen!"

„Der sitzt."

„Nanu, weshalb denn?"

„Weil er gestanden hat!"

Der Kegelabend

„Aber, Liebling, was hast du nur gegen meine Kegelabende! Ich habe doch gestern beim Nachhausekommen wirklich keinen Lärm gemacht..."

„Nein, du nicht, aber deine drei Freunde, die dich trugen!"

Nüd lugg lah gwünnt

Nüd lugg lah gwünnt
Frili, s'isch au scho besser gsi,
Doch wei mr nid gäng chlage.
So lang mr Fride hei im Land
Und all Tag öpe-n-e „Blauband"
Sött's na z'verträge si.

FÄRBEREI CHEM. REINIGUNGSANSTALT
Gerber-Schönthal
BERN LÄNGGASSE Tel. 21.597

Läden:

Ryffligässchen 3	Tel. 21.093
Freiestrasse 58	Tel. 21.597
Breitenrainplatz 37	Tel. 27.317
Neubrückstr. 51	Tel. 29.553

Reinigt Färbt Plissiert

Gut bedient werden Sie im freundl.
Zigarrengeschäft
Frau E. Kummer
Laupenstrasse 2, Bern

Sicherheit - Schutz
+ GUMMI +
6 Stück Fr. 3.50 unzerreissbar, lagerfähig 5 Jahre. Diskreter Versand gegen Nachnahme oder Marken, auch postlagernd ohne Namen, nur Buchstaben, durch **Postfach Transit 657, Bern.** — Alle andern hyg. sanit. Artikel ebenso in bester Qualität.

das seit 30 Jahren bewährte
Frauenschutz-Präparat
Von Aerzten begutachtet.
Vollständige Packung Fr. 5.50
Ergänzungstube Fr. 5.—
Erhältlich in allen Apotheken.
Aufklärenden Prospekt erhalten Sie kostenlos in Ihrer Apotheke
Patentex-Vertrieb, Zürich 8, Dufourstr. 176

Schirme direkt vom Fabrikanten
in grosser Auswahl und zu kulanten Preisen
Schirmfabrik LÜTHI
Bahnhofplatz (Schweizerhoflaube), BERN
Telephon 3.63.56 und 3.10.28

HUMOR in der Reklame reizt die Kauflust. Machen Sie einen Versuch!

Das Wochenende

Ich habe absichtlich nicht Weekend geschrieben, denn für uns Schweizer gibt es kein Weekend, höchstens in ein paar überspannten Köpfen. Wie blöd tönt es doch, wenn jemand von einem Wikänd spricht! Nicht? Auch mit einer Weck-Ente hat das nichts zu tun, obwohl sie manchmal auch dabei ist. Der Begriff des Wochenendes beginnt sich überhaupt erst jetzt bei uns einzubürgern. Als der Grossvater die Grossmutter nahm (oder nehmen musste!), kannte man nur den „Samschti, oder Sundi".

Die Zeit des Wintersportes ist vorbei. Man nahm die Bretter auf den Buckel und die Liebste an den Arm und fuhr zur Skihütte. Wenn der Hüttenwart nicht die Leutchen manchmal zum Tempel hinausgejagt hätte, wären viele nicht einmal Ski gefahren. Jetzt sind die Bretter eingeölt und auf dem Estrich. (Gut, dass sie nicht plaudern können.)

Nun sind die wärmeren Tage da. Man packt das Zelt und Rucksack auf den Buckel und marschiert oder fährt los. Natürlich nicht allein, sondern mit ihr ins Wochen-Ende. So einfach hatte es der Grossvater noch nicht. Er ging z'Chilt. Was da auf diesem Wege für Gefahren bestanden, das lassen Sie einmal ihren Ueli erzählen, wenn er guter Laune ist. Galt es ernst und er hatte Zutritt „Z'Liecht z'ga", so blieb trotzdem die Mutter dabei. Hatte sie recht Schlaf, so machte sie noch bald dem jungen „Göiggu" begreiflich, dass er ausziehen solle. Uebte er sich dann noch im Fassadenklettern, so ging sie ja das nichts an, die Form war gewahrt!

Zu allem Ueberfluss wird nun noch das Camping eingeführt. Auch wenn ein Bauer nicht englisch kann, weiss er noch bald, was das heisst. Er braucht nur die Wiesen zu besichtigen, wo campiert wurde. Die verwallte Matte, die Bananenhäute, die geöffneten Blechbüchsen und zerschlagene Flaschen, die Papiere und leeren Zigarettenschachteln zeigen ihm, dass er Bekanntschaft mit einer neuen Kultur gemacht hat! Vino

Titel

Der einst sehr beliebte Komiker Beckmann hatte des öfteren lebhafte Auseinandersetzungen mit dem nicht sonderlich gebildeten Direktor des Königstädtischen Theaters, Cerf. Bei einer dieser „Unterhaltungen" erklärte der Komiker endlich wütend:

„Sie sind Ritter des Roten Adlerordens dritter Klasse, Besitzer eines Theaters zweiter Klasse und ein Rindvieh erster Klasse."

Café BARCELONA Burgdorf
Prima Küche, Qualitäts-Weine
Besitzer S. Gibert

Restaurant Börse, Bern
Vorzüglich gepflegte Küche — Grosse Auswahl in Spezial-Plättli — Ausschank von la Gassnerbier

Keppler's TEA ROOM Café Express
von Werdtpassage, neben Migros, Seite Neuengasse, Tel. 24.886
Ein Ort, wo Sie sich heimelig fühlen werden. Abends geöffnet

GRAND CAFÉ RESTAURANT
Du Théâtre
Das feine Speise-Restaurant der Bundesstadt
Franz. Restaurant „Au Premier"

Echtes Bullrich-Magensalz
gegen Folgen schlechter Verdauung und Sodbrennen in Packungen Fr. 1.–, 2.–, 3.50; Tabletten 50 Cts. und Fr. 3.–. In den Apotheken.

Hotel z. Wilden Mann
Aarbergergasse und Ryffligässli
Restaurant und Burestube
empfiehlt sich bestens Franz Peschl

Das Hotel Bristol
ist eine heimelige Gaststätte, wo man zu angemessenen Preisen vortrefflich wohnt. Grosse Auswahl in Spezialgerichten. Konferenz- und Bankettsäle stehen zur Verfügung unserer Gäste.

GRILL-ROOM RESTAURANT
SONNE
Bärenplatz 7
(Parking, Telephon 2.24.86)
Hervorragende Küche
Spezialitäten franz. und italienischer Kochkunst
L. STUMPF-LINDER

Erosmon gibt Männern neue Kraft! Manchmal schon nach kurzer Zeit zeigen sich die ersten Besserungszeichen. Erosmon ist erhältlich in Apotheken zu Fr. 4.50 und Fr. 21.— (Kurpackung)
W. Brändli & Co., Bern

Hotel Schweizerhof Bern
Erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof. Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle, Konferenzzimmer. Restaurant français, Grill.
Grosses Café-Restaurant. H. Schüpbach, Dir.

Café Rudolf
RESTAURANT FRITZ EGLI
empfiehlt sich bestens
Autoanlegeplatz

BERN Hotel und Restaurant BUBENBERG
Feine Küchenspezialitäten
W. A. Glaser

Hotel-Restaurant National
(MAULBEERBAUM)
Diners und Soupers à Fr. 3.–
Prima Weine - Kardinalbier Freiburg
Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

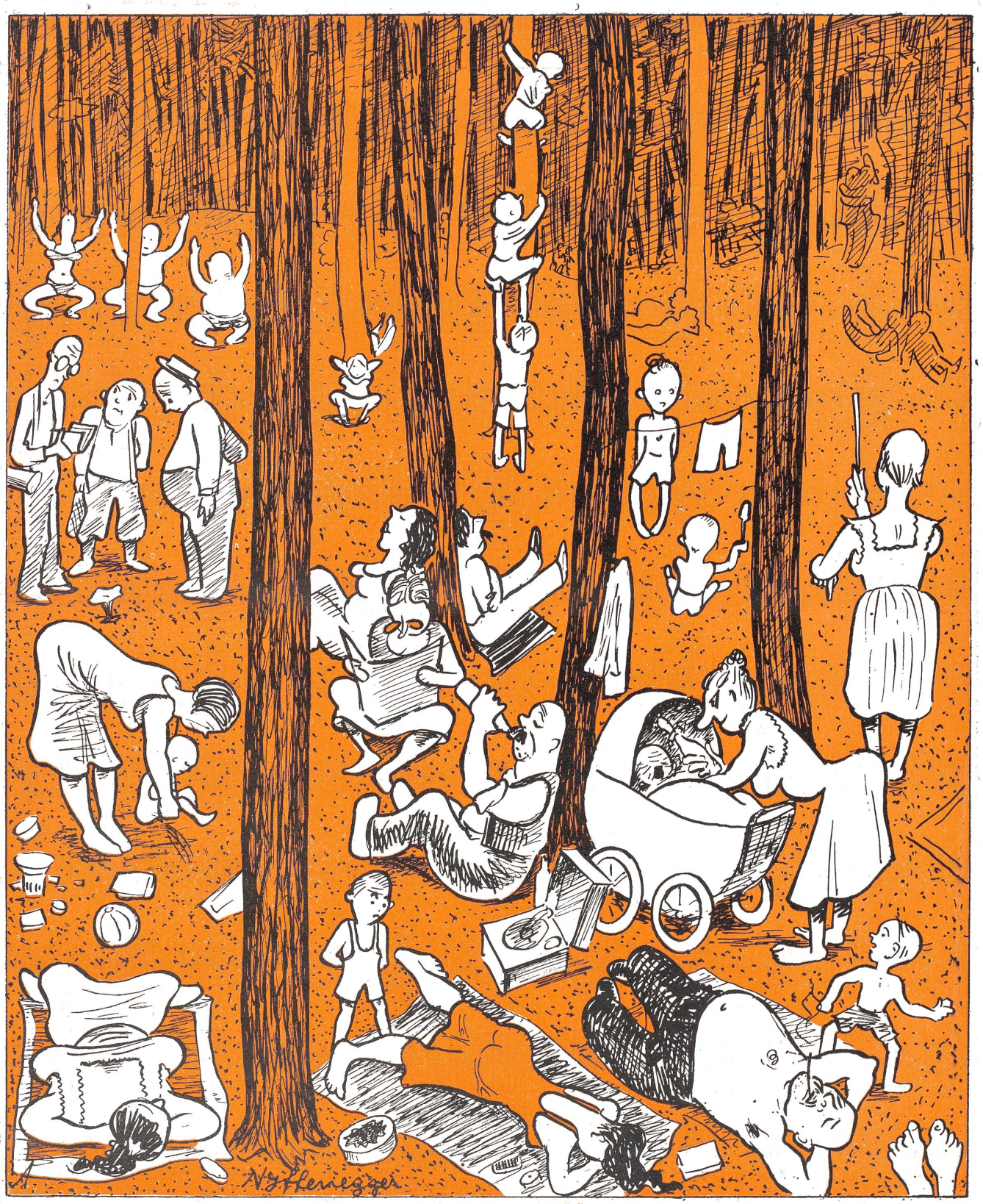
Schallendes Gelächter
ob jeder Nummer des Bärenspiegels
Unübertroffen in Satire und Humor
Jährlich 12 Nummern
Einzelpreis 50 Rp.
Abonnement Fr. 5.–
Administration: Laupenstr. 7a, Bern

DAMEN
monatl. Verspätungen
Diskretion
Amrein, Chem. Laboratorium, Heiden, Tel. 204

B b & b
Bedeutend billiger und besser, nämlich: Hygien. Gummi zu Engrospreisen! Erstkl. Qualit.-Ware, 3-5 J. haltbar, per 1/1 Gros (3 Dtz.) zu Fr. 5.75, 6.50 und 7.50 mit od. ohne Res. geg. Nachn. od. Voreins. Postcheck V 6303, Basel 2, Postfach 182.

Abonniert den „Bärenspiegel"

Zeichnung von H. Nyffenegger



Das Schweigen im Walde ...

d' Mattnoginln hüdilümpnern

We mer aube ame Abe, dert hingerem Zähringer, am Aareschträssli gschtange, oder uf em Müürli ghocket si, isch is mänge Ifau cho, was me öppe wieder chönnt mache u aschteue. So heimer ömu o einisch dänkt, mir chönnte ar nächschte Pfingschte as Bärgtüürli mache. Die einzigi Frag isch nume gsi, wo dr Chlüder härnä. Dr Köbu het gmeint, mi sötti ame Ort a Queue ha, wo geng a chli öppis igieng, wo me nid grad bruuchti z'schtäle, aber o nid grad bruuchti z'chrüpple drfür. Mir sy au einig gsi, nume dr Mischer, wo geng e chly e Schysscheib isch gsi, we so öppis planet isch worde, het gseit: „I weiss was. I nime au Tag, weni mues Kommere mache, e Zähner, de merkt niemmer öppis, u i ha gly e chly Gäud!"

Das hei mir aber nid wöue u hei ihm ufe Ranze verschproche, wener das machi. We doch de mües gschtohle si, hei mer gseit, ömu de öpperem, wo mer nid kenne u wos nüt usmacht. Iz het dr Fridu, wo geng öppe no dr gschydscht isch gsi, gseit: „Giele, i weis was, mir gö ga hudilumpere. Mir gö ds Chorbermanndli am Bowäger obe ga frage füre Chare u nes paar Seck. Nachhär houe mirs is Chiuchefäud."

Mir hei däm zuegschtimmt, u grad drei gwäut, wo am angere Namitter hei soue loszieh. Dr Fridu, dr Köbu u i sy am angere Tag das Mandli ga frage für e Chare u es paar Seck, drfür hei mir ihm es paar Schtümpe bracht, natürlich „Havanna Ufläsig". Mir hei abgemacht, mir wöue zersch ga Gsandtschafte abchlopfe, da gäbs am erschte no viu Papier. Mir si auso grad diräkt gäg dr Dütsche zue dert bir Eufere. Dr Fridu het glütet u gly isch eine cho uftue u het gfragt, was mer wöue.

„Ich möchte fragen, ob Sie altes Papeier haben?" het dr Fridu gfragt. „Macht dass ihr zum Teufel kommt!" isch d'Antwort gsi, u Türe isch wieder zuegfloge. Mir hei no es paar Schlämperlige gmöögget, aber dä Lümuhung hetse glych nid ghört. Mir si du wyter, u bire angere, i gloube fasch es isch e Südamerikanischi gsi, hei mir wieder haut gmacht. Dr Fridu het wieder glütet u dasmau isch e zünftige Neger cho uftue. Dä Hagu het fasch nume französisch chönne, u i ha dr Fridu zersch gfragt, wieso dass dä iz hingerzi schnörri? Aber dr Fridu, dä gschyd Cheib, het o es paar Broche vüre ghout, u zletscht het dä Kaffer scho gwüsst, was mer wei. Aer het is ine länge Chäuergang abe gfüert, u dert e Türe uftah. Dert isch ziemli a Huufe Papier gsi, wo mer afah hei i d'Seck ypacke. Dä Nigger isch wieder verschwunde, drfür isch aber e feisse Choch abe cho u hett wisawie vo üser Chammere e Türe ufbschlosse. Potz hagu, hett das dert z'Picke dinne gha, das hätt ja by üs guet drü Jahr glängt.

Du het grad obe uf dr Schtäge e Wyberschtimm nach em Choch grüeft u dä schpringt hurti ufe. Itz hets gheisse, d'Situation erfasse! Dr Fridu wine Schwick schpringt i di Chammere übere, packt dr ersch bescht Hamme u schiesst ne übere, u hurti hei mir dä ine lääre Sack ine gschtosse,

u grad Papier nache. Woner wieder isch use cho, het er im vrbigang no es ferms Gonfitüreglas packt, womer o grad dr Hamme nache gschobe hei. Mir hei no grad Zyt gha, dä Choch isch wieder zrügg cho, u hett itz no mit dämm Putzfroueli dusse gschnööret. Mir natürlech hei gmacht, das mer so schnäu wi müglech fertig wärde u hei die Seck so schnäu wie müglech ufe gfugt, natürlech zersch dr schwärscht. Em Fridu hetts scho himmuangscht gmacht, wo är de mit dr Sackwag di Seck sött wäge, we de uf zmau so e schwäre drbi isch. Aber dr Neger hett nüt wöue drfür, u mir sy so schnäu wie müglech gschobe. Im Dähliger simer ga e Haut mache u hei afa a chli Hamme u nachäre no chli Gonfitüre versuecht. Dr Räschte hei mer tschent ypackt u schpäter bim Fridu i Chäuer abe ta. Für s'Papier hei mir o öppe e Heierich übercho, dennzumau hett haut so öppis no öppis goute. So hei mir scho a schöne Schübu gha a üses Bärgtüürli, woni de es angers mau drüber brichte.

A. Br.

Fröhlichkeit macht Freude; Schweizerart macht Freude; und ein lustiges Schweizerbuch macht doppelt Freude!

Das lustige Bo-Li-Buch

von **Fritz Boscovits** und **Otto Hellmut Lienert**

128 Seiten ausgelassenste Fröhlichkeit in Witzen, Zeichnungen und Kurzgeschichten. So recht zu gebrauchen an allen Anlässen der Gemütlichkeit.

Zum Preise von Fr. 3.90 in allen **Buchhandlungen** und **Kiosken** erhältlich

Verlag der VERBANDSDRUCKEREI A.-G. BERN, Laupenstrasse 7a, Postcheck III 466

TREFFER DES ZUFALLS

Seltsame Schicksale berühmter Werke

„Zufall!" sagt der eine mit verächtlicher Betonung. „Es gibt keinen Zufall!" der andere. Vermutlich hat keiner der beiden sich aber den wahren Sinn des Wortes Zufall klargemacht. Zufall nennt man, wenn jemandem etwas unerwartet zufällt. Das wird niemand leugnen wollen, und deshalb muss man dem Zufall schon einige meisterliche Treffer zubilligen, ohne deren Zustandekommen die Menschheit um ein paar Herrlichkeiten ärmer wäre.

„Ich hatt' einen Kameraden..."

Sass da eines Abends Friedrich Silcher, der Komponist des „Guten Kameraden", in seinem Stübchen in Tübingen, als ihn die Nachricht vom Tode des einzigen, geliebten Jugendfreundes erreichte. Es war ein regnerischer Abend, der Sturm heulte ums Haus, und Silcher ging gedankenlos ans Fenster, um es zu schliessen. Da wehte ihm der Wind ein regendurchnässtes Stück Papier ins Zimmer. Mechanisch griff er danach, erkannte verwischte Schriftzüge und entzifferte mühsam halb und halb den Text vom „Guten Kameraden", auf diesem Fetzchen Papier „Kriegslied" geheissen. Uhlands Name stand darunter.

Silcher, in seiner Stimmung seltsam gerührt vom Sinn der Verse, setzte sich unverzüglich hin, sie zu vertonen. Das schöne Lied entstand. Wie eigenartig der Zufall — oder das Schicksal? — hier gespielt hat, mag man daraus ersehen, dass dieses Lied schon einmal verloren wurde. Uhland hatte es nämlich seinerzeit auf Wunsch Johann Peter Hebels für dessen „Schatzkästlein" geschrieben. Das Manuskript geriet in Verlust. Bis Justinus Kerner es irgendwo entdeckte und in einer Sammlung veröffentlichte, aus der es anscheinend als loses Blatt herausgerissen wurde und dann durch irgendeinen Zufall Silcher ins Zimmer wehte.

Der Schatz im Lumpensack

Ein seltsamer Zufall spielte auch bei der Auffindung von Schuberts „Müllerliedern" mit. Beinahe hätten sie in einem Lumpensack ein unrühmliches Ende gefunden.

Nachdem Franz Schuberts „Armenbegräbnis" vorüber war, entdeckte man unter seinem Bett eine zerrissene Tasche, die in der behördlich aufgestellten Liste als „wertloser Lumpensack" angeführt wurde. Sie enthielt unter anderem auf schlechtes Papier gekritzelt die „Müllerlieder", den unschätzbaren Besitz deutscher Musik. Da nun zunächst alles, was den geringen Nachlass ausmachte, zum Trödler wanderte, kam auch jenes Manuskript dorthin. Jemand entdeckte eines Tages die Noten. Einen Teil verkaufte er, einen Teil verschenkte er an Freunde, woraus ersichtlich ist, dass dieser Unbekannte schon gespürt haben muss, dass etwas Schenkens- und Begehrenswertes in diesen armen Blättern steckte. Den Rest behielt er und hinterliess ihn seinen Söhnen. Und so wurde auf dunklen Umwegen diese Schöpfung doch noch ihrer Bestimmung zugeführt: dem Druck und damit der Unsterblichkeit.

Literatur in der Dachkammer

Ein Buch, das längst dem Weltschrifttum angehört, „Onkel Toms Hütte", von der Amerikanerin Harriet Beecher-Stowe verdankt einem Zufall sein Erscheinen und damit die ungeheure ideelle Wirkung auf die ganze Welt. Es trug bekanntlich als friedliche Waffe ausserordentlich zur amerikanischen Sklavenbefreiung bei. Die Verfasserin war, als sie dieses Buch schrieb, nicht mehr jung und eine überaus beschäftigte Familienmutter. Bei den vielen häuslichen Pflichten vergass sie bald ihre dichterische Sendung; ein Umzug nahm all ihre Kräfte in Anspruch, so dass sie an ihre Urschrift gar nicht mehr dachte.

Da entdeckte ihr Mann eines Tages, als er in der Dachkammer nach einem alten Jagdgewehr suchte, den vollendeten Roman seiner Frau, vertiefte sich an Ort und Stelle darin und las die Geschichte vom Anfang bis zum Ende durch. Als er den Bodenraum verliess, war die Welt um ein Buch reicher; er veranlasste sofort den Druck, und der Erfolg ist bekannt: er verschaffte der Verfasserin Weltruf.

„Charaktere"

Dass eine Urschrift sogar das Glück eines jungen Mädchens begründen kann, woran sein Verfasser nur höchst indirekt beteiligt ist, mag die folgende Geschichte der „Charaktere" beweisen, des bekanntesten Buches von dem grossen französischen Geschichtsschreiber La Bruyère. Dieser lebte ein bescheidenes Gelehrtendasein in Paris. Materielle Güter besass er weder, noch reizten sie ihn. Fast täglich besuchte er seinen Buchhändler, wo er stundenlang in Büchern blätterte, und mit dem Töchterchen, einem schönen, aufgeweckten Kind, plauderte. Eines Tages, schon beim Weggehen, fiel La Bruyère ein, dass er ja ein Manuskript in der Tasche hatte, um es dem Buchhändler zu zeigen. Es waren „Les Charaktères", einer der wertvollsten Beiträge zur Sittengeschichte Frankreichs. „Wollen Sie das drucken?" fragte der Gelehrte. „Ich weiss nicht, ob es ein Geschäft wird!" — „Wenn ja, vermache ich schon zu Lebzeiten den ganzen Gewinn meiner kleinen Freundin, Ihrer Tochter." Der Buchhändler wagte die Herausgabe. Sie brachte einen Reingewinn von einigen hunderttausend Francs, die er dem Töchterchen als Mitgift aufsparte. Sie ermöglichte dem reizenden Mädchen eine glänzende Aussteuer und Heirat.

Eine Zufallskomposition Mozarts

Eine bezaubernde Entstehungsgeschichte knüpft sich an ein Terzett Mozarts, das die italienische Oper parodiert und bei dem der graziöseste Zufall Pate stand.

Mozart hatte seiner Konstanze ein Seidenband geschenkt. Eines Tages will sie es anlegen, sucht eine Weile vergebens danach und fragt schliesslich ihren Mann, ob er es nicht gesehen habe. Bei Mozart ist gerade ein Freund zu Besuch, Baron van Swieten. Alles fängt an, nach dem Band zu suchen, der Ehrgeiz, es zu finden, hat jeden gepackt, und „Mandl, wo hast's Bandl?" ruft die übermütige Konstanze dazwischen. Endlich findet es van Swieten und hält es scherzend in die Höhe, so dass die zierliche Konstanze vergeblich danach springt. Als auch Mozart, nicht eben gross gewachsen, lachend danach greift, und ebenfalls vergebens, zieht er im Scherz den Degen. Das aber versteht der Hund falsch, der einzige, der diese lustige Szene ernst nahm, und beisst den Baron ins Bein. Der aber behält seinen Humor, und nur seinem guten Rat ist es zu danken, dass Mozart diese Szene in Musik gesetzt hat. So entstand die kleine Parodie auf die italienische Oper.

„It's a long way..."

Eigenartig ist auch die Entstehungsgeschichte des englischen Liedes "It's a long way to Tipperary...", die endgültig mit der Legende aufräumt, als sei dieses Lied zu Kriegsbeginn entstanden. Sassen da — es war im Jahre 1912 — in einem Nest in Lancashire eines Abends junge Fabrikarbeiter beim Bier, unter ihnen ein Stimmungssänger, damals noch etwas Neues, der soeben seine ersten Lorbeeren in der Provinz einheimste. Das Gespräch kam auf „Schlager": wie diese wohl entstünden und wie manchmal ein glücklicher Einfall zu Ruhm und Reichtum führen könne. Die einen meinten, so etwas falle vom Himmel; die anderen glaubten, man müsse auf eine Inspiration warten, manchmal Jahre lang. Der Stimmungssänger aber, Jack Judge hiess er, war natürlich Mittelpunkt der Auseinandersetzung. Er behauptete, man setze sich eben hin und schriebe, was einem durch den Kopf gehe, der Vortrag mache alles.

Die Wette — wir sind in England — war unausbleiblich. Der kühne Judge verschwor sich, sofort etwas Wirkungsvolles erfinden zu können, was noch am selben Abend alle singen würden. Alles wettete gegen ihn. Während noch hin und her geredet wurde, war Judge verschwunden. Er hatte die Kneipe gegenüber, wo es etwas ruhiger zuging, aufgesucht und kritzelte dort in einer stillen Ecke in seinem Notizbuch. Kurze Zeit später rief er seinen Freund und Begleiter, den Musiker Vernon, zu sich, der noch bei den Arbeitern sass und ihnen etwas vorspielte. An Hand des eben entstandenen Textes probierten die Beiden eine Weile am Klavier. Vernon schrieb in der gleichen improvisierten Art wie die Verse eben entstanden waren, die Noten nieder und "It's a long way to Tipperary" war aus der Taufe gehoben. Begeistert sangen alle Gäste mit. Und zwei Jahre später sang es die ganze englische Nation, deren Söhne nach dem Takt des Liedes marschierten. Roli.

CHIKITO

A OUVERT SA NOUVELLE VOLIÈRE D'UNE CONCEPTION TOUTE PARISIENNE 80 OISEAUX SONT LACHÉS EN LIBERTÉ DANS UN DÉCOR MARITIME.

Musik zur Arbeit!

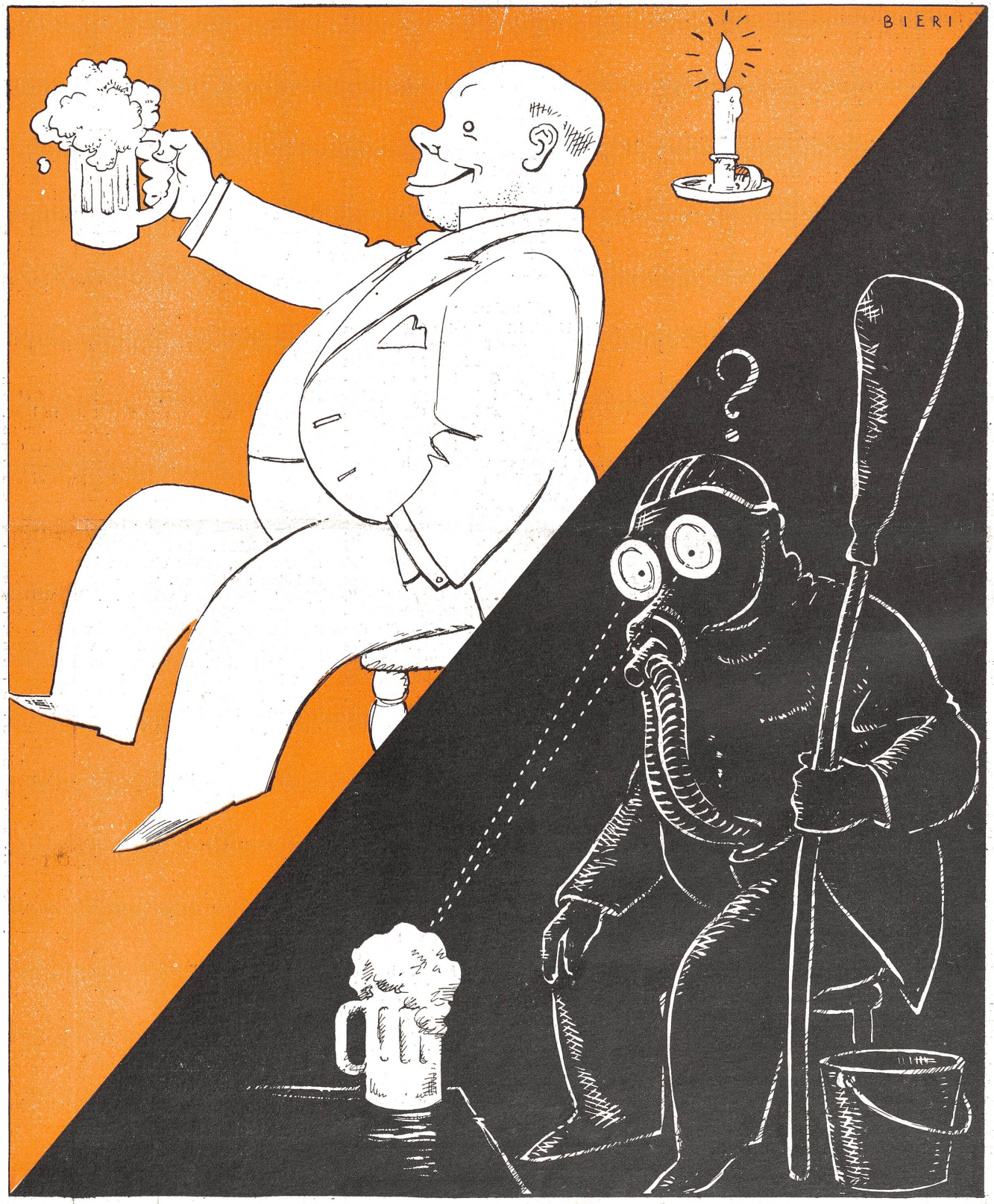
In unserem Konstruktionsbureau wird eifrig diskutiert, ob man nicht versuchsweise Musik zur Arbeitsteigerung heranziehen könnte. Ein Ingenieur begründete diese Anregung mit dem Hinweis, dass wenn z. B. in einem Kuhstall Musik geboten würde, der Milchertrag höher sei.

Unser Stift machte dann die etwas unpassende Bemerkung: „Meined Sie öppe, dass na me Chalbereie vorchämed?" (Der Antrag wurde zurückgenommen.) Vino

Bern, 13. September 1938 Preis 50 Rappen XVI. Jahrgang – Nr. 9

Der Bärenspiegel

Zeichnung von Fred Bieri



Bern im Dunkeln, Bern im Licht —
beides ist dem Berner wurst,
aber Eins vergisst er nicht:
„Hälls wie Dunkels, prost, my Durst!!“